

## Die Geschichte der Dorfglashütten des Thüringer Schiefergebirges in der Umgebung von Lauscha

Von Dr. Gerhard Greiner-Bär

Nach bisherigen Erkenntnissen kann mit einer Glasherstellung im Thüringer Schiefergebirge nicht vor dem 13. Jahrhundert gerechnet werden. Danach finden sich in unserer Gegend Waldglashütten u.a. bei Judenbach, Rabenäufig, Forschenge-reuth, Neufang, Gießübel und auf der Wiefelsburg, die jeweils einige Jahre existent waren und deren Periode Ende des 15. Jh. endeten.

Ihnen schloss sich nahtlos die Entstehung der ersten Dorfglashütten an, die sich aber nach wie vor in den herrschaftlichen Waldgebieten vollziehen mussten. Dafür ausschlaggebend war letzten Endes, dass sich die Einrichtung der Glashütten dort lohnte, wo ausreichend Brennholz zum Schmelzen des Glases und zur Aschegewinnung verfügbar war und häufig auch Sand- und Kalkvorkommen anstanden. Für die Auswahl der Standorte wurde von der Herrschaft ein Forstfachmann herangezogen, der entscheiden musste, wo die „Ausräumung des Waldes“ vertretbar war. Man gestattete den Glas-meistern durch Waldrodungen Äcker und Wiesen anzulegen und in der Nähe der Glashütte die Wohn- und Nebengebäude zu bauen. Um die Glashütten herum entstand eine neue Rodesiedlung, die ihr auch den Namen „Dorfglashütte“ einbrachte.

Die erste Dorfglashüttengründung des Thüringer Waldes finden wir in Langenbach bei Waldau durch den Zuzug der Glas-meisterfamilie des Hans Greiner I 1525 aus den württembergischen Wäldern der Nassach und Baierock. Diese Dorfglas-hütte hatte Bestand bis 1589 und musste aus Holzmangel geschlossen werden. Aber die Glasmeister gaben ihren Beruf natürlich nicht auf. Sie ersuchten in den Nachbarstaaten um Einreise und erhielten die Einreisegenehmigungen nach Fehrenbach in die Herrschaft Coburg 1564 bzw. 1593 und in das Lauschatal in die Herrschaft Pappenheim bzw. Coburg 1590 / 1595. Nach der misslungenen Ansiedlung auf der linken Seite der „Faulen Lauscha“ unterhalb der Harbornquelle (Lügenborn), gelang der Bau der Mutterglashütte auf dem Hüttenplatz. Aus dem Glashüttengut entwickelte sich sehr schnell eine Dorfsiedlung, die als Anziehungspunkt wirkte. Die Dorfglashütte konnte aber nur 50-60 Glasmachern und den dazugehörigen Tagelöhnern einen Arbeitsplatz bieten. Auch die Waldarbeit, der Rohstofftransport und die Asche- und Pottascheherstellung konnten dies nur in einem beschränkten Ausmaße tun. Der für die damalige Zeit nicht aussergewöhnliche Kinderreichtum der Glasmacherfamilien und der Brauch, dass fast alle Kinder und Enkel den väterlichen Glasmacher-beruf erlernten, führte schließlich zur Abwanderung und zur Gründung neuer Glashütten im und ausserhalb des näheren Territoriums. Die beiden Gründer der Lauschaer Dorfglashütte, der Schwabenhans und Christoph Müller, hatten 23 als Glasmacher ausgebildete Söhne, Enkel und Schwiegersöhne, wozu noch 13 Urenkel kamen. Zu den „Überschuss“ an ausge-bildeten Glasmachern kam aber noch eine andere wichtige Ursache hinzu.

Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts war das Glas als eine Luxus- und Mangelware in einem bürgerlichen und bäuerlichen Haushalt wegen seines hohen Preises kaum in Gebrauch. Die Produktion billigen Gebrauchsglases in den Dorfglashütten übersprang nun diese Hürde: Glas wurde nach und nach zum Allgemeingut und fand immer mehr Zugang zu vielen Bereichen des Lebens. Der Bedarf an Gebrauchsglas stieg ständig an. Außerdem zeigten auch die barocken Hofhaltungen eine steigende Nachfrage nach schönen Gläsern.

Resultierend aus diesen beiden Ursachen, kam es mit Beginn des 17. Jahrhunderts durch die Lauschaer Glasmeistersöhne und –enkel zu Neugründungen weiterer Dorfglashütten, sowie von Bei- und Nebenhütten. Bei der Auswahl der neuen Standorte waren nach wie vor die Sicherung der Brennholzfrage, die Versorgung mit Sand und eine günstige Lage zu den bestehenden Hauptverkehrswegen entscheidend.

Bereits 1607 kam es durch Hans und Stephan Müller, zwei Söhnen des Christoph Müller, nur 5 km von der Dorfglashütte entfernt, zur Gründung der Glashütte Schmalenbuche in der Schwarzburg- Rudolstädter Herrschaft. Die Glashütte Schmalenbuche war bis 1829 existent.

1616 entstand die Glashütte Grumbach im Frankenwald, das zu dieser Zeit zum Herrschaftsgebiet der jüngeren Linie der Fürsten Reuß gehörte. Die Gründer waren Peter Greiner, der älteste Sohn des Schwabenhans und Christoph Müller jun., der Sohn des Mitbegründers der Dorfglashütte Christoph Müller. Diese Glashütte war bis zum Jahre 1739 in Betrieb. 1760 wurde die Glashütte neu aufgebaut, die dann bis zum Jahre 1783 im Betrieb war.

Ebenfalls im Jahre 1616 wurde durch die Schwabenhanssöhne Stephan und Hans Greiner die abgebrannte Glashütte in Bischofsgrün im Fichtelgebirge nahe des „Ochsenkopfes“ wieder aufgebaut, mit Greinerschen know-how ausgerüstet und in

Betrieb genommen. Während Stephan 1618 nach dem Tod seiner Mutter wieder nach Lauscha zurückkehrte, verblieb Hans Greiner in Bischofsgrün. Man nannte ihn den „Fichtelberger“. Nach seinem Tode hinterließ er 9 Kinder, 51 Enkel und 20 Urenkel ! 1887 wurde Bischofsgrün und damit auch die Glashütte durch einen verheerenden Großbrand fast vollständig zerstört.

1623 erfolgte mitten im 30-jährigen Krieg die Gründung der Dorfglashütte Pisau auf sächsisch- altenburger Gebiet durch die Glasmeister Heinz, Bock, Dietz und Schott, die bis 1903 Bestand hatte.

Eine Lauschaer Gründung war auch die 1646 im Schwarzburg- Sondershäuser Amt Gehren entstandene Dorfglashütte Altenfeld, die bis 1903 Bestand hatte.

Eine weitere Glashüttengründung erfolgte 1661 in Klein-Tettau in der damals Brandenburger-Bayreuther Herrschaft durch den Glasmeister Hans Heinz, dem Sohn des Hüttengründers von Pisau.

Die Brennholzversorgung aus den herrschaftlichen Wäldern war für alle neuen Glashütten gesichert. Schwieriger war die Beschaffung der großen Sandmengen. Je nach Lage der Glashütte mussten dafür mehr oder weniger lange Anfahrtswege in Kauf genommen werden. Günstig für Lauscha und einige andere Hütten lag der Sandberg bei Steinheid. Aber auch der Venusberg zwischen Schmiedefeld und Reichmannsdorf lieferte ebenso wie die „Biene“ in Neuhaus- Schierschnitz guten Sand. Auf die günstige Verkehrslage wurde bereits hingewiesen.

Im 18. Jahrhundert setzte sich die Gründungswelle neuer Glashütten fort, die zum Teil schon von den Neugründungen des 17. Jh. ausgingen.

Im Jahre 1707 wurde fast in Sichtweite der Lauschaer Mutterglashütte die Dorfglashütte Ernstthal durch die Lauschaer Glasmeister Jakob und Christian Greiner, Hans und Nicol Müller und Hans Georg Böhm gegründet. Der Glasmacherort Ernstthal verdankt damit seine Entstehung unserer Mutterglashütte. Die Ortsglashütte Ernstthal wurde bis 1900 aufrechterhalten. Ebenfalls nahe Lauscha entstand 1711 auf Schwarzburg- Rudolstädter Gebiet die Glashütte Alsbach, die bis 1886 bestand, die Glashütte Limbach auf Sachsen-Meiningener Gebiet von 1731 bis 1769, sowie die Glashütte Friedrichshöhe auf Sachsen-Hildburghäuser Gebiet von 1725 bis 1770, die allesamt von Greiner-Abkömmlingen gegründet wurden.

130 Jahre nach der versuchten Glashüttengründung auf Pappenheimer Gebiet im Marktiegel, konnte der ursprüngliche Gründungsplan realisiert werden. Der zwischen 1590 und 1595 gelegene Versuch, die erste Lauschaer Glashütte zu gründen führte dazu, dass der Wald gelichtet und ein Geräum angelegt wurde. Dieses Geräum „unter dem Herborn, an der sächsischen Grenze gelegen“, ging in Pacht an den Lauschaer Stephan Greiner, einem Urenkel des Schwabenhans, über. Gemeinsam mit dem Glasmeister Johann Georg Böhm, dessen Vater in den Greiner-Clan eingeheiratet hatte, gründete er 1720 die Glashütte „Henriettenthal“ im Marktiegel. 1830 gingen die Besitzer der Hütte in Konkurs und diese wurde an den Pisauer Glasmeister Johann Joseph Kühnert versteigert. Auf Grund von Holzangel wurde die Glashütte in den nachfolgenden Jahren abgerissen. 1856 wagten die Kühnert- Söhne erneut den Versuch, eine neue Glashütte „auf dem Platz, wo ehemals die sogenannte Henriettenhütte gestanden“ habe, zu errichten. Diese Glashütte scheint nur bis in die 1860 iger Jahre betrieben worden zu sein sicherlich aus Mangel an Holz.

Durch von außerhalb zugewanderten Glasmeistern kam es 1728 zur Gründung einer Glashütte in Siegmundsburg, die aber schon 1772 ihren Betrieb durch Schwierigkeiten bezüglich der Brennholzversorgung wieder eingestellt hat.

Als Landbesitz und Steuereinnahmen zur Aufrechterhaltung des luxuriösen Lebens der Fürstenhöfe nicht mehr ausreichten, versuchten die Fürsten, sich durch gewerbliche Betriebe neue Einnahmequellen zu erschließen und den Bedarf vor allem an den teuren Trink- und Schmuckgläsern selbst zu decken. 1709 gründete der Herzog von Hildburghausen eine herrschaftliche Glashütte in Eisfeld. Hierzu wurde ein englischer Glasmeister verpflichtet, dessen Familie aber aus Böhmen stammte. 1739 kam es aber zum Stillstand der Glashütte.

1780 kam es dann zur Gründung der „Alexanderhütte“ in Tettau durch sieben Glasmeister der Familie Heinz aus Klein-Tettau, die bis 1888 ihren Betrieb aufrecht erhielt.

Die Dorfglashütten produzierten in der Regel nur einfaches grünes Waldglas oder weißes Glas, das sich zur Veredlung durch Schliff oder Schnitt nicht eignete. Es war im 18.Jh. das Bestreben der einheimischen Glasmeister, wie in Böhmen auch „feines Glas“ herzustellen, das sich veredeln ließ. Die Organisation der Produktion in den Dorfhütten entsprach diesen Anforderungen nicht. Außerdem herrschte mehr und mehr das Bestreben, die Hütten möglichst direkt an die Rohstoffquellen, vor allem an das Sandaufkommen heranzuschieben. Deshalb gründeten einige Besitzer der Glashütten Tochterglashütten oder Nebenhütten. Hier herrschte schon nicht mehr die genossenschaftliche Arbeit durch selbstproduzierende Glasmeister. Die Herausbildung des kapitalistischen Unternehmertyps war schon in den Anfängen sichtbar.

Eine der zahlreichen Tochterglashütten, die im Laufe der Zeit von Lauscha aus gegründet wurden, war die zwischen Lauscha, Steinheid und Neuhaus gelegene Glashütte zu „Glücksthal“, die 1738 vom Glasmeister Stephan Greiner gegründet wurde und bis 1838 Bestand hatte. Der Stephan Greiner nachfolgende Besitzer von Glücksthal, Johann Greiner, baute 1769 die Nebenhütte „Sophienthal“ auf dem Goldbergwerk bei Schmiedefeld auf, die er 1796 schon wieder schloss.

1829 war Glücksthal im Besitz von Justus Greiner. Auch er gründete 1829 vier km östlich des Sandberges eine zweite Nebenhütte von Glücksthal und nannte sie nach dem regierenden Herzog von Meiningen „Bernhardtsthal“. Aber schon 1840 war wieder Schluss. An ihren Standort erinnert heute noch der Naherholungsplatz Bernhardsthal, der den ehemaligen Hüttenteich als Schwimmbad nutzt.

Die Glasmeister von Schmalenbuche suchten auch eine günstige Lage zum Sandberg und legten „Habichtbach“ 1736 als Nebenhütte an, die bis 1767 produzierte. Nachdem die Glashütte 16 Jahre brach gelegen hatte, erneuerten die Schmalenbucher Glasmeister 1783 die Hütte wieder, die zur Herstellung von „feinen und besseren Glas“ benutzt wurde. Im Jahre 1831 wurden die Gebäude abgerissen.

Ende des 19. Jahrhunderts ging die Ära der Holz-beheizten Dorfglashütten zu Ende. Die letzten „Genossenschaften der Glasmeister“ gaben ihre Dorfhütten auf. Deren Arbeitsweise war überholt und unrentabel geworden. Die Ursachen dafür waren vielschichtig. Bezugspunkt für die Entstehung einer Glashütte im 16./ 17. Jh. war u.a. die Lage des Standortes zum System der bestehenden Transportwege. Hier waren bedeutende Änderungen eingetreten. Die alten Höhenstraßen, an denen sich eine Dorfhütte noch häufig orientierte, waren längst durch Talstraßen mit anderen Trassenführungen abgelöst worden. Im 19. Jh. wurde, entsprechend den Bedürfnissen der kapitalistischen Produktionsweise, das moderne Straßennetz ausgebaut. Seit 1853 verband eine Chaussee Lauscha über Sonneberg mit Coburg und in anderer Richtung über Igelshieb mit Gräfenthal und Saalfeld. Seit 1885 verband eine Zweigbahn Lauscha mit Sonneberg und Coburg. Die Weiterführung der Eisenbahnstrecke nach Saalfeld erfolgte 1913.

Ebenfalls Ende des 19. Jh. wurde die automatische Fertigung von Gläsern eingeführt. Die Glasschmelzöfen wurden auf die Beheizung mit Kohle bzw. Gas umgestellt und die ersten Glasschmelzwannen wurden aufgebaut.

Die Einführung dieser modernen Produktionsformen erforderte den Typ des kapitalistischen Unternehmers, der fremde Arbeitskraft ausbeutete. Diese Entwicklung wurde im Thüringer Wald eingeleitet von Glasmeistern, die zwar noch erfahrene Glasmacher waren, aber selbst nicht mehr am Ofen als Fertigmacher arbeiteten, sondern die Hütte als Unternehmer leiteten. Späterhin fanden die Neugründungen insbesondere durch kapitalkräftige Kaufleute statt, die sich die Kenntnisse erfahrener Glasmeister als Angestellte zu Nutze machten.

Analog zu den Dorfglashüttengründungen ausgehend von der Lauschaer Mutterglashütte erfolgten von den Glasmeistern der „Schwesterglashütte“ in Fehrenbach und deren Nachfolgern ebenfalls die Gründungen neuer Glashütten vor allem im NW von Fehrenbach über den Rennsteig hinweg. Beispiele dafür sind u.a. Gehlberg, Altenfeld, Neustadt a.R., Manebach, Stützerbach, Einsiedelsbrunn, Allzunah, Sieglitze und Ilmenau.

Ab Mitte des 19. Jh. kam es im näheren Territorium zu einer ganzen Reihe an Glashütten-Neugründungen. Den Anfang machte 1827 die Glashütte „Marienthal“ im nahe gelegenen Haselbach. Interessant ist, dass der Lauschaer Erfinder des künstlichen Menschauges Ludwig Müller-Uri, dort eine Ausbildung als Tafelglasmacher absolvierte, bevor er sich auf die Augenprothetik konzentrierte. 1845 kam es an der Stelle eines ehemaligen Eisenhammers in Wallendorf zur Gründung einer Tafel- und Hohlglashütte, die aber bereits nach einigen Jahren wieder einging. 1853 erfolgte auf dem Gelände eines ehemaligen Eisenwerkes die Gründung der Glashütte „Friedrichswerk“ bei Schleusingen durch die beiden Glasmeister Adam Heinz aus Tettau und seinen Schwiegervater Daniel Wiegand aus Altenfeld. Die Glashütte ist nach wie vor in Betrieb und ein Teil von Wiegand-Glas. Ebenfalls 1853 kommt es zur Gründung der Lauschaer „Seppenhütte“ durch Elias Greiner Vetter Sohn. Nach einem Großbrand im Jahre 1894 wurde die Hütte neu aufgebaut, firmiert heute unter „Elias-Farbglasshütte“ und hat die alte Tradition der manuellen Glasfertigung beibehalten. In Sichtweite der Seppenhütte wurde 1856 die „Schlotfegerhütte“ durch Louis Robert Greiner-Beck und Julius Hoffmann errichtet, die bis zum 2. Weltkrieg geöffnet war. Im benachbarten Köppelsdorf baute 1855 der Glasmeister August Müller eine Glashütte auf, die jedoch bereits wieder nach 8 Jahren aus Mangel an Betriebskapital stillgelegt wurde. 1862 nahm eine neue Holzglashütte in Steinach die Produktion auf, die von dem Lauschaer Eugen Eichhorn erbaut wurde. Etwas oberhalb dieses Standortes errichteten seine beiden Söhne 1895 eine Glashütte, die bis etwa 1940 produzierte. Der Standort befand sich in der Lauschaer Straße gegenüber dem bekannten ehemaligen Einzelhandelsgeschäft „Lange Line“. 1896 wurde im Haselbacher Rönitzgrund eine Glashütte durch J. und H. Schuller gegründet, die heute von einer Industrieholding zur Weiterverarbeitung von Glasfaser betrieben wird. Im Jahre 1897 erhielt die Kühnert- Familie die Genehmigung, eine neue, mit Regenerativfeuerung betriebene Glashütte im Bereich „Obermühle“ aufzubauen. Diese Glashütte wurde bis 1944 betrieben und diente anschließend dem Lauschaer Glaswerk als Produktionsstätte.

Anfang des 20. Jahrhunderts hatte sich die kapitalistische Glasindustrie in den Glashütten längst durchgesetzt. Innerhalb der deutschen Glasindustrie hatten die Glasfabriken des Thüringer Schiefergebirges in Umfang und Sortiment der Produktion

eine bedeutende Stelle eingenommen. Auf dieser Basis entstanden weitere Glaswerke mit modernen Produktionssystemen. In Kleintettau entstehen nach einem Brand der alten Dorfglashütte 1904 zwei neue Glashütten durch Carl August Heinz und Christian Hammerschmidt, die bis jetzt eine bedeutende Position einnehmen.

1906 und 1910 entstehen in Pisau nach dem Abriss der alten Dorfglashütte zwei neue Glashütten ( untere + obere Hütte ). Nach dem Zusammenschluss beider Hütten 1949 und der Stilllegung der unteren Hütte 1991, folgt im gleichem Jahr die Übernahme der Glashütte durch die Firma Heinz- Glas Kleintettau.

In Tettau wird 1923 die neue Alexanderhütte J.N.Heinz&Sohn in Betrieb genommen, die heute den Gerresheimer Glaskonzern zugehörig ist.

Seit 1926 ist durch Otto Wiegand die Firma Wiegand- Glas in Steinbach am Wald ansässig, die auch seit 1900 im Besitz der Großbreitenbacher Glashütte ist.

Im Jahre 1923 erbaute Wilhelm Anton Eugen Böhm im Nachbarort Ernstthal die Glashütte „Brehmenstall“. Dieser Betrieb, der 2016 von Wiegand- Glas übernommen wurde, ist mittlerweile mit über 500 Beschäftigten der größte Arbeitgeber im Territorium.

1924 erfolgte die Inbetriebnahme der vorletzten Glashütte des Territoriums im 20.Jahrhundert. Dabei handelt es sich um die Schneiderhütte in Lauscha auf dem Köpplein, die von Johann Georg Schneider erbaut wurde. 1936 wurde die Hütte zahlungsunfähig und wurde zeitweise vom Brehmenstall übernommen. 1951 richteten sich dort die Glaswerke Lauscha als Hauptwerk ein. Nach der Privatisierung 1992 durch G.Bürger wurde das Werk 2013 vom US-Konzern Unifrax übernommen. Ebenfalls 1992 erfolgte die Gründung der Thüringer Filter Glas GmbH in Spechtsbrunn, die bis zum Jahre 2008 produzierte. Die vorerst letzte Glashüttengründung erfolgte Anfang des 21.Jahrhunderts 2002 von der Firma DBW-Deutsche Basaltsteinwolle in Neuhaus / Rwg. in einem ehemaligen Gebäude der ehemaligen Mikroelektronik, wobei die Firma bereits 2008 an einen Finanzinvestor abgetreten wurde.

#### Literatur :

- Festschrift zur Verleihung des Stadtrechtes, Lauscha 1957
- Festschrift 400 Jahre Lauscha 1997
- Jubiläumsschrift 150 Jahre Glaswerk Schleusingen, 2003
- L.Heinz, Die Geschichte der Glashütten des Thüringer Waldes, 1983
- F.Peschel, Thüringer Glashüttengeschichte, 1928
- H.Kühnert, Urkundenbuch zur Thüringischen Glashüttengeschichte, 1973